

»Schätz ich auch. Nur, dass du Bescheid weißt.«

»Alles klar«, sagte der Junge.

Der Dicke stand auf und watschelte zur Tür. Er war groß, aber fast genauso breit, und die Verandadielen knarrten und bogen sich unter seinem Gewicht. Als der Junge beiseitetrat, um ihn vorbeizulassen, blockierte er die Sicht auf die Straße vollständig. Er roch säuerlich nach altem Tabakrauch, abgestandenem Whisky und ungewaschenen Füßen. Der Junge machte noch einen Schritt zurück, und der Mann grinste.

»Wirst dich dran gewöhnen«, sagte er.

»Hab ich nicht vor.«

»Dein Papa riecht auch nicht besser.«

Der Dicke schloss die Tür auf, drückte sie mit einem Arm nach innen und hielt sie dem Jungen auf, der ihn anschaute und nickte. Der Mann erwiderte das Nicken, und als er die Tür wieder hinter ihm zuzog, furzte er laut und feucht, die Männer auf der Veranda lachten wieder, und der Junge schritt schnell durch die kleine Lobby auf die schäbige Treppe zu. Dort blieb er einen Augenblick stehen und schaute sich um. Es war trostlos. In der Decke funzelten trübe Lampen, die im Grunde bloß Schatten auf die düstere Ausstattung warfen. Die Wände waren mit billigem braunem Laminat verkleidet, die fadenscheinigen Teppiche waren von kräftigem Kürbisgelb zu einem traurigen, schimmligen Orangebraun verblasst, der Treppenhof war rissig und gesprungen. Es roch nach Küche, er hörte Fett in einer Pfanne brutzeln. Spinnweben. Staub. Eine alte Katze schlich aus einer Ecke und beobachtete ihn wachsam, und als er sich zur Treppe wandte, fauchte sie und machte einen Buckel. Der Junge schüttelte den Kopf und stieg die Stufen hinauf.

Aus allen Zimmern drangen Männergeräusche. Rülpsen, Fluchen. Hellblaues Fernseherlicht sickerte durch spaltbreit geöffnete Türen, weshalb seine Bewegungen gespenstisch und abgehackt wirkten. Er hörte die laute Stimme eines Mannes. Er sagte etwas, das sich an eine Frau zu richten schien, und es war dem Jungen peinlich, es zu hören. Als er um die Ecke bog, versuchte er, an der Tür vorbeizuschleichen, aber sie stand offen, und der Mann, dessen Stimme er gehört hatte, drehte sich um und sah ihn an. Er faselte lauthals weiter. Er starrte dem Jungen direkt ins Gesicht, sein Blick war irre, sein buschiger Vollbart tabakfleckig, und er hatte keine Zähne, weshalb seine Rede unverständlich und wahnsinnig klang. Im Vorbeigehen schaute der Junge ins Zimmer, in dem sonst niemand war. Plötzlich lachte der Mann, kurz und scharf wie ein Bellen, stand auf und schüttelte die Faust in Richtung des Jungen, trat vor und schlug die Tür zu.

Er kam zum Zimmer seines Vaters. Die Tür war geschlossen. Im Zimmer gegenüber stand ein großer, hagerer Mann an einer Kochplatte und wendete Fleischwurst in einer Bratpfanne. Er schaute den Jungen ausdruckslos an, hob ein Bein und trat die Tür zu. Der Junge drückte das Ohr an die Tür zum Zimmer seines Vaters. Er hörte Gemurmel und

glaubte einen Moment, es sei ein Fernseher oder ein Radio, aber dann vernahm er ein kehliges Lachen, die Stimme einer Frau, das gläserne Klacken einer Flasche, die unsanft auf den Boden gestellt wird, das Ächzen der Bettfedern. Er klopfte an. Stille. Er hörte Flüstern und hastige Bewegungen.

»Komm rein, verdammt.«

Der Junge drehte den Knauf und drückte die Tür langsam auf. Das Zimmer war nur mit einer Kommode, einem Holzstuhl und dem Bett möbliert, auf dem sein Vater mit einer Frau lag, die den Kopf an seine Brust lehnte. Leere Flaschen standen vor dem Kommodenspiegel aufgereiht. Kleidung lag überall verstreut, dazwischen Fast-Food-Verpackungen und alte Zeitungen. Im ganzen Raum war kaum ein Quadratzentimeter Boden frei. Die Wandschranktür hing schräg in den Angeln, darin hingen Werkzeuge an eingeschlagenen Nägeln oder stapelten sich in den Fächern. Sägen, Hämmer, Schraubenschlüssel, eine Kettensäge, eine Harke und eine Schaufel, dazu meterweise aufgerolltes Stromkabel. Ein altes Fahrrad lehnte an der hinteren Wand, teilweise auseinandergeschraubt, Bowdenzüge und Zahnräder lagen ums Hinterrad, daneben eine rostige Sense, deren Blatt zur Decke gebogen war. Die Kochplatte war verkrustet von Fett und Essensresten, eine Kaffeedose quoll von Asche und Kippen über, ein paar Marmeladengläser waren gleichermaßen befüllt. Der Bildschirm des Schwarz-Weiß-Fernsehers zeigte Schnee. Der Mann im Bett starrte ihn an, die Frau schob ihr Kinn nach unten, blickte zu dem Jungen auf und klimperte mit den Wimpern.

»Und?«, fragte der Mann und hob eine Flasche an die Lippen.

»Ich bin Franklin«, sagte der Junge.

»Herrgott«, war sein einziger Kommentar, dann nahm er noch einen Schluck. »Bist aber groß geworden.«

Das Gesicht seines Vaters wirkte schlaff, die Haut hing wie ein loses Zelt über den Knochen, verschattet von tiefen Falten. Am Kinn wuchsen Bartstoppeln. Sein Haar war verfilzt, grau meliert, wellte sich am Hals, und der Pony hing über ein Auge. Er grinste und zeigte die Zähne, die er noch hatte, schief und fleckig. Der Arm, mit dem er den Jungen hereinwinkte, war spindeldürr, die Knochen stachen unschön hervor, die Hand war groß, die Finger waren lang und gespreizt, zeugten von seiner einstigen Kraft und Größe, die jetzt zu knochiger Hagerkeit verdorrt war. Doch in seinen Augen war noch Feuer. Hell und hart leuchteten sie hinter den hohen Wangenknochen hervor, und dem Jungen fiel die Bernsteinfarbe auf, wie die eines Kojoten, etwas dunkler Richtung Haselnuss, aber wild, entschlossen, misstrauisch. Er trat ins Zimmer, schob mit dem Fuß einen Pullover zur Seite und schloss die Tür hinter sich.

»Der Alte meinte, ich soll kommen«, sagte er.

»Nimm dir einen Stuhl«, sagte sein Vater und zeigte darauf.

Der Junge zog den Stuhl von der Wand, drehte ihn um, setzte sich und legte die Arme auf die Lehne, schaute seinen Vater und die Frau an.

»Was trinken?«

»Brauch ich nicht.«

»Rauchen?«

»Hab Selbstgedrehte.«

»Das hier sind fertige.«

»Selbstgedrehte rauchen sich besser.«

Sein Vater lachte. Es klang kratzig und heiser, er hustete ein paarmal, und die Frau legte ihm besorgt und beschützend die Hand auf die Brust. Der Husten ließ nach, sein Vater stützte sich auf den Ellbogen, schob sich höher ans Kopfteil und sah den Jungen an.

»Das hier ist Deirdre«, sagte er und deutete mit dem Daumen auf die Frau. »Sie ist eine Hure.«

Die Frau gab ihm einen Klaps, zwinkerte dem Jungen mädchenhaft zu, und in seinem Magen begann es ein wenig zu rumoren. Sie schob sich ebenfalls hoch und setzte sich neben seinen Vater, strich sich die strähnigen Haare glatt und hob die Flasche an den Mund. Die Bettdecke fiel herunter, sodass ihre wippenden Brüste zum Vorschein kamen, und der Junge wurde steif und rot.

»Darfst auch mal ran. Hat sie nichts dagegen.«

»Danke, nein«, sagte der Junge.

»Na los. Ist umsonst.«

»Nicht zahlen zu müssen heißt nicht, dass es umsonst ist.«

»Wenn du meinst.«

»Allerdings.«

Sie schauten einander an, und die Frau schob die Decke wieder hoch. Sie hörten den faselnden Verrückten ein Stück den Flur hinunter, und ein Radio, das einen alten Countrywalzer spielte. Das Zimmer lag direkt über der Veranda, und er hörte die Männer nach jemandem auf der Straße rufen, dann eine Reihe Flüche von einer Frauenstimme, dann das Gelächter und Gejohle der Männer.

»Also, hier bin ich«, sagte der Junge.

»Seh ich.«

»Und? Was hast du mir zu sagen?«

»Brauch ich eine, wie heißt das noch ... Tagesordnung?«

Er schüttelte eine Zigarette aus der Schachtel hinter seinem Bett, zündete sie an, stieß eine Reihe Rauchringe aus, hob wieder die Flasche und trank. Der Junge wartete.

»Kannst mich wohl nicht recht leiden«, sagte er und stellte die Flasche auf den Boden.

»Kenn dich kaum, das ist alles«, sagte der Junge.

»Ich bin dein Vater.«

Der Junge schaute ihn reglos an. Er zog seinen Tabak aus der Tasche und drehte sich unter den Blicken seines Vaters und der Frau eine Zigarette. Er steckte sie mit einem Streichholz an, und als er es ausgepustet hatte, steckte er es in eins der Marmeladengläser

voller Kippen und Asche. »Ein Wort, nichts weiter«, sagte er.

»Wir müssen reden, und ich hab nicht vor, das hier zu tun.«

»Wo dann?«

»Hast du Hunger?«

»Könnte was zu essen vertragen.«

Sein Vater stieß die Frau mit dem Ellbogen in die Seite, sie zuckte die Achseln, schob die Bettdecke wieder weg und schwang die Beine aus dem Bett. Sie war dünn, ihre Brüste aber waren voll, sie wippten bei jeder Bewegung, und der Junge ließ sie nicht aus den Augen. Sie bemerkte seinen Blick und zwinkerte. Dann stand sie auf, drehte sich zu ihm und streckte sich. Er nahm einen langen Zug von seiner Zigarette. Sie bückte sich nach ihren Kleidern und zog sich an. Sein Vater schob sich ebenfalls aus dem Bett, und der Junge sah, wie ausgemergelt er war, die Hinterbacken wie zwei kleine Teigklumpen, der Rest nichts als Ecken und Kanten und Knochenfugen unter fahler Haut. Er schaute ihm beim Anziehen zu und rauchte seine Zigarette zu Ende. Die Frau nahm noch einen Hieb aus der Flasche und ging zur Tür.

»Bis später?«, fragte sie.

»Eher nicht«, sagte sein Vater.

Sie sah ihn an, und der Junge dachte, sie würde noch etwas sagen, aber sie nickte nur, öffnete die Tür, ging hinaus und machte sie leise hinter sich zu. Er hörte sie den Flur hinuntergehen. Der Faselnde war plötzlich still, brabbelte aber weiter, sobald sie vorbei war, und dann hörte er ihre Schritte auf der klapprigen Treppe.

»Ist das deine Freundin?«, fragte der Junge.

»Hab ich doch gesagt«, sagte sein Vater und stocherte mit einem Kamm in seinen Haaren herum. »Das ist eine Hure.«

Sein Vater setzte sich auf die Bettkante, zog Arbeitsschuhe an, die er nur halb zuschnürte, sodass die Laschen herauslappten. Dann griff er nach einer zerschlissenen alten Jeansjacke und warf sie sich über, stand auf, rollte mit den Schultern und sah den Jungen an.

»Ich geh mit dir essen«, sagte er. »Ich lad dich ein.«

»Jetzt willst du wohl die Vaternummer abziehen.«

»Nicht unbedingt. Mehr so die Magennummer.«

Er klopfte noch eine Zigarette aus der Packung auf dem Nachttisch und steckte sie hinter das Ohr, dann ging er an dem Jungen vorbei hinaus auf den Flur. Der Junge sah ihm hinterher. Er drehte sich noch einmal ins Zimmer, schüttelte traurig den Kopf, trat ebenfalls in den Korridor und zog die Tür hinter sich zu. Sein Vater war nur noch ein undeutlicher Schatten auf der Treppe. Der Junge folgte ihm auf die Straße.

DER LADEN WAR EIN feuchtes Loch. Er sah aus wie eine alte Autowerkstatt oder ein Lagerhaus, ein flacher, einstöckiger Bau, der seit Jahren keine neue Farbe mehr gesehen hatte. Unter einem einsamen Scheinwerfer hing ein handgemaltes Schild an einem wackligen Pfosten, der durch Spanndrähte zum Dach aufrecht gehalten wurde. Auf dem Schild stand *Charlie's*. Die Fenster schwangen nach außen auf, und eines wurde von einem Besenstiel aufgehalten. Musik aus einer Jukebox und Stimmengewirr und Gläserklirren drangen heraus, und als sie eintraten, sah der Junge ein Sperrholzbrett, das auf alte Fässer gelegt war und als Theke diente, und unterschiedliche Tische und Stühle im Raum verteilt. Das Licht war schummrig, weshalb die Gesichter, die sich ihnen zuwandten, wie verschattet aussahen. Die Gespräche wurden leiser. Der Junge folgte seinem Vater durch den Raum, und ihre Blicke lasteten auf ihm, als würde er auf einem Bergpfad von etwas Unsichtbarem beobachtet. Sein Vater schritt zügig durch den Raum, hob nur gelegentlich kurz die Hand, um Bekannte zu grüßen, die ihn ansprachen, öffnete an der Rückwand eine Tür und trat hinaus auf eine Terrasse. Sie hing über dem dunklen Strom, und der Junge hörte ihn unter den Dielen zischen und gurgeln. Rundum standen Gasheizer, an den Tischen ballten sich hier und dort Männergruppen. Sein Vater ging zu einem leeren Tisch nah am Geländer, zog sich einen Stuhl heran und setzte sich so, dass er übers Wasser schauen konnte. Der Junge schüttelte den Kopf, und als sein Vater immer noch nichts sagte, nahm er seinen Tabak aus der Tasche und drehte sich eine. Er trommelte mit den Fingern auf den Tisch. Nach kurzem Zögern steckte er sich die Zigarette an, inhalierte und schaute hinaus auf den Fluss, der vorbeirauschte wie ein langer schwarzer Zug. Dann drehte er sich um und sah einen großen, schlaksigen Mann aus der Tür treten, der mit einer Flasche auf dem Tablett rasch auf ihren Tisch zuschritt. Er stellte die Flasche hin, blieb stehen und sah seinen Vater an, der weiter auf den Fluss starrte.

»Twinkles«, sagte der Mann schließlich.

»Hier bin ich.«

»Du hast noch was offen.«

»Ich weiß. Zahl ich.«

»Du arbeitest nicht mehr.«

»Ich zahl trotzdem.«

Der Lange sah ihn an, kniff die Augen zusammen und betrachtete ihn einen Moment.

Der Junge rauchte und schaute weg. »Wie viel?«, fragte er.

»Dreißig ist er schuldig«, sagte der Mann.